



Anke Spory

## **Familie im Wandel** **Kulturwissenschaftliche, soziologische und theologische Reflexionen**

€ 24,90, 228 S., Münster 2013

Waxmann Verlag

ISBN: 978-3-8309-2877-5

Die Veröffentlichung von Anke Spory fragt nach den Herausforderungen des Wandels von Familie für die theologische Ethik. Sie will neue Akzente setzen und ein evangelisches Verständnis von Familie entwickeln, das den Veränderungen Rechnung trägt. Familie versteht Spory als eine „kontextabhängige Variable“ (S. 191).

In der Untersuchung leuchtet die Autorin die Bedeutungsverschiebungen des Familienverständnisses aus. Im ersten Teil skizziert sie die Genese der Familie in der Moderne in historisch-kulturanthropologischer Perspektive sowie die Entwicklung der Geschlechterverhältnisse und der Kindheit. Im zweiten Teil reflektiert sie die Familienbilder zu Beginn des 21. Jahrhunderts zwischen „Krise, Wandel und Anpassung“, Familie im Wohlfahrtsstaat und das Aufwachen von Kindern zwischen familiären und institutionellen Formen. Sie greift die aktuellen Diskurspositionen auf und liefert damit eine solide sozialwissenschaftliche Fundierung.

Der dritte Teil der Darstellung beleuchtet Familie als Thema der evangelischen Theologie, wobei hier vier wirkmächtige und prägende Positionen skizziert und reflektiert werden. Als Erstes stellt sie die Position Martin Luthers als „maßgeblichen Referenzpunkt“ für das evangelische Eheverständnis dar (S. 107 ff.): Luther lehnt den sakramentalen Charakter der Ehe ab, erklärt sie zu einem „weltlich Ding“ und „Beruf“ im Sinne von Berufung und sieht sie folglich „mit einer Aufgabe betraut“ (S. 110). Mit seiner Rechtfertigungslehre erfährt der Alltag als Raum der Lebensführung, des Zusammenlebens und Aufziehens von Kindern eine Aufwertung und Anerkennung gegenüber der mittelalterlichen Vorrangstellung von Jungfräulichkeit und Askese. Die Familie ist nun der Ort der religiösen Erziehung und Unterweisung, was zur „geistlich-religiösen Überhöhung der Familie bzw. des ‚Hauses‘“ (S. 116) geführt habe, so Spory.

Ausführlich widmet sich Spory Karl Barths Verständnis von Ehe und Familie als eigenständiger Lebensform. In der Tradition der reformierten Theologie versteht Barth die Ehe bundestheologisch als „Abbild des Bundes Gottes mit Israel“ (S. 121) und den Menschen als „Gottes Bundesgenossen“. Seine theologische Anthropologie argumentiert schöpfungsgeschichtlich: Die Beziehung zwischen Mann und Frau sei eine „schöpfungsmäßige Ordnung“ (S. 132). Barth folge damit dem kulturellen Verständnis des Geschlechterverhältnisses. Mit dieser dogmatischen Verortung ignoriere er aber dessen „kontingenten“ Charakter (S. 135).

Die einflussreiche Position Trutz Rendtorffs stellt Spory als dritte vor. Anders als Barth ist für ihn die ethische Frage eigenständig und unabhängig von der Dogmatik. Ehe und Familie seien ethische Lebensformen. In der Ehe habe die Reproduktion der Menschheit eine auf Dauer und Verlässlichkeit angelegte Form gefunden. Ehe und Familie als universale, nicht veränderbare Grundmerkmale seien gegenüber anderen Lebensentwürfen als höherwertig anzusehen (S. 160). Krisen oder Gefährdungen der Ehe würden somit, so Spory, individualisiert (S. 154). Rendtorff vertrete damit das Leitbild der bürgerlichen Kernfamilie.

Abschließend stellt Spory die zwischen 1994 und 2009 vorgelegten Stellungnahmen der EKD zu Ehe und Familie zusammen (S. 166, Anm. 234): Die evangelische Kirche will angesichts der gesellschaftlichen Wandlungsprozesse „Worte zur Orientierung“ formulieren und das „christliche Verständnis von Ehe und Familie in seiner ‚lebensdienlichen und lebensfördernden Kraft‘ neu entfalten“ (ebd.). Auf normative Vorgaben will man verzichten und stattdessen die persönliche Verantwortung jedes Einzelnen fokussieren, aber dennoch werde, so die Autorin, unter Rückgriff auf biblische Bilder des Zusammenlebens (Mk 10,7, Mt 19,6; Schöpfungserzählungen) am Leitbild der bürgerlichen Ehe festgehalten. Das Verständnis der Ehe als Institution bedeute eine „Hierarchisierung der Lebensformen“ (S. 179). Diese Positionierung sieht Spory kritisch, da sie der Vielfältigkeit der biblischen Bilder nicht gerecht werde (S. 174). Eine solche Idealisierung stelle eine Belastung für die reale Lebensführung dar. Einen neuen Akzent setzt dann die EKD-Veröffentlichung „Gottes Gabe und persönliche Verantwortung“ von 1998 mit ihrem „kindzentrierten Ansatz“. Sie fokussiert ein Verständnis von Familie vom Kinde her: Familie werde durch Elternschaft konstituiert (S. 183).

Im letzten Teil der Darstellung entwickelt die Autorin Perspektiven für eine Ethik der Familie. Sie betont die Historizität von Familie und deren Kontextabhängigkeit (S. 191) in Abgrenzung von einem genealogischen Verständnis. Spory arbeitet das in den Evangelien und den paulinischen Briefen zu Tage tretende Spannungsverhältnis zwischen Herkunftsfamilie und *familia Dei* als Nachfolgegemeinschaft heraus. Die Nachfolge konstituiere eine neue geschwisterliche Gemeinschaft, eine neue Familie auf der Basis der Verantwortung für andere. In den biblischen Texten finde sich ein an der sozialen Praxis orientiertes „intentionales Familienverständnis“ (S. 195). Hier knüpfe auch ein modernes Familienverständnis an, das von der „Optionalität der Lebensformen“ (S. 196) ausgehe.

In der Entwicklung ihrer eigenen Position (S. 191 ff.) plädiert Spory entschieden für die „Anerkennung des historischen Gewachsenseins“ kultureller Familienbilder, ohne deshalb einer Relativierung von Familie das Wort zu reden: Eine verbindliche Lebensgemeinschaft bedürfe der Identitätsarbeit und einer Stabilisierung im Prozess der Lebensvollzüge und im Alltag, an denen auch die kirchliche Kasualpraxis anknüpfe. In diesem Sinne sei Familie eine Gestaltungsaufgabe und Herstellungsleistung.

Sporys Verdienst besteht darin, die Familie als eine Institution zu akzentuieren, die in den „sozialen Praktiken des Alltags“ begründet ist, und sie angesichts der Individualisierungs- und Pluralisierungsbewegungen ideologiefrei in den Blick zu nehmen. Sie fordert von theologischen Positionierungen ‚Gesellschaftssensibilität‘ und eine angemessene und menschenfreundliche Wahrnehmung sozialer Realitäten, insbesondere im Blick auf die Bedeutung von Erwerbsarbeit für Frauen und Männer zur Absicherung sozialer Risiken. Weibliche Erwerbstätigkeit nur unter dem Aspekt der Selbstverwirklichung zu rubrizieren, gehe an den Realitäten vorbei, betont Spory in Abgrenzung von Rendtorffs Position. In der gemeinsamen Berufstätigkeit und gleichzeitigen gemeinsamen Übernahme von Fürsorge und Erziehungsaufgaben sieht Spory die zukunftsfähige Perspektive für Familie. Dass auch kirchliche Positionierungen hier auf der ‚Höhe der Zeit‘ sind, dies zu zeigen ist das Anliegen dieser gut zu lesenden und wichtigen Darstellung.

**Petra Herre**

Theologin und Sozialwissenschaftlerin  
PetraHerre@t-online.de